

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Er erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 38

Celje, Sonntag, den 15. Mai 1932

57 Jahrgang

## Frühling! Pfingsten!

Von Oberst d. R. L. Lottspeich, Rimste Toplice

Die kurzen Tage sind vorbei. Lösche das Feuer im Ofen und zünde es in dir an! Es ist Frühling!

Noch vor kurzem Schnee, kalter Regen — und plötzlich ist es Frühling geworden! Ueber Nacht! Ihr Städter glaubt, wenn man den Winterpelz ins Leihhaus schickt, den Ofen nicht mehr heizt und die Zimmerblumen in der Fenstersonne zu treiben, sogar zu blühen beginnen, das sei der Frühling. Oder wenn euch ein warmer Sonnenstrahl in irgendeiner breiteren Straßenschlucht trifft oder wenn auf dem Markte Blumen feilgeboten werden, oder wenn der Schani den Wintergarten vor das Haus gestellt hat. Oder ein Ausflug in die Umgebung und abends wieder zurück! Eine Kata morgana ist's, die sich über Nacht wieder in das steinerne Meer verwandelt.

Der Frühling ist viel mehr! Wenn die Gesichter der Menschen rosiger, frischer werden, wenn ihr Gang elastischer, wenn das Auge freudiger glänzt! Wenn ein weicher, milder Wind dein Gesicht umfächelt und tiefaufatmend deine eingeengte Brust sich dehnt — und ein Sehnen, Hoffen dein Blut durchströmt. Eigentlich kann man den Frühling nur erleben, empfinden, schildern kann man ihn nur kümperhaft.

Wenn im Osten die Sonne aufsteigt, dann, Menschenkind, wo auch immer deine Heimstätte, mache dich in diesen Frühlingstagen wenigstens einen Tag frei, gehe, wenn nicht weiter, so auf die nächstgelegene Anhöhe, die außerhalb des Getümmels und Lärmes liegt. Am Wege dahin trachte auch

die Vergangenheit zu vergessen, denke nicht an die Zukunft, konzentriere deine Gedanken ganz auf die Gegenwart, sehe dich am Wege nach allem, was die Natur dir zeigt, um und versuche die Schriftzeichen derselben zu entziffern!

Wenn du den Gipfelpunkt deines Ausfluges erklommen hast, drehe dich im Kreise um und ein wunderbares Wonnegefühl, ein Zauber wird dich umfassen. Für einige Minuten, eine Stunde, wirst du im tiefsten Inneren Einklang mit der Welt und den Menschen, sichere bewusste Kraft, Musik im Herzen und eine unendliche Güte empfinden. Aufjauchzend wirst du zur gottnahenden Erkenntnis gelangen, daß du in diesem Momente mehr als ein einfaches Menschenkind bist, daß du ewig bist. Das Lebensgefühl will dir schier die Brust sprengen, die viel zu eng ist, all die Götterluft einzuatmen. Wie das wirre Glückssummen eines Bienenvolkes, das die junge Königin stolz und siegesgekrönt von ihrem Hochzeitsfluge heimgeleitet, so wird es durch deine Seele zittern. Frühlingszauber! Verfolge der Berge kühnen Höhenflug, des Schmetterlings selig Flattern zu den ersten Blüten, gehe nahe heran an die noch kahl scheinenden Sträucher und du wirst verwundert staunen, wie sie dir ihre grünen Fingerchen, zart und rosig wie die winzigen Händchen eines neugeborenen Kindes, entgegenstrecken. Erhebe deine Augen zum Himmel und suche den Anfang, das Ende des Weltalls und den, der all dies geschaffen, und du wirst dich wie ein Flieger fühlen, hoch in den Lüften, losgelöst von aller Erdschwere, dir zu Füßen die verworrene Welt mit

ihrer krankhaften Unruhe, ihrer nervösen Hast. Wie kleinlich werden dir deine irdischen Lasten erscheinen! Friedvoll und selig wird dein Auge auf dem herrlichen Panorama ruhen und du wirst dich stolz als die Krone der Schöpfung fühlen. Die Auferstehung der Natur wird sich auch in dir vollziehen und du wirst in durchdringender Klarheit erkennen, daß in der Natur das Um und Auf des Lebensgefühls ruht. Rosige Wolken zerfließen in weiter Ferne wie kaum geborene Gedanken, es ist Glück, Harmonie, Einlang. Strecke deine Glieder auf dem grünen Rasen lang und mächtig aus und versuche die Kunst der voll aufnehmenden Sekunde. Lebensfrohes Behagen! Durch tausend Kanälchen strömt das Leben aus Sonne und Erde in deinen Leib. Und du wirst dich in das wonnevolle Hochzeitsfest der Natur, das sich in der Blumen Duft, dem Vogelgesang und Bienensummen deinen Sinnen äußert, hinein fühlen. Du wirst zu träumen glauben, dein irdischer Körper wird in der Unendlichkeit der schöpferischen Gotteswelt sich auflösen und du wirst die Seele des Frühlings tief empfinden. Frühlingstraum!

Nur in der Natur kann der Mensch Trost und Fassung finden.

Die irdischen Venker der Staaten, sie haben in den letzten Jahren völlig versagt. Sie sitzen in ihren vier Mauern und arbeiten Tag und Nacht an der Staatsmaschine. Ihr Blick ist getrübt, ihre Nerven überspannt. Ich wette drauf, wenn diese Menschen wöchentlich ein bis zwei Tage ihr Arbeitskummet ablegen und in Gottes freier Natur Zwiesprache halten würden mit Gott und der Natur, rasch würden die Unsicherheiten und Wirrnisse der Gegenwart schwinden. Die Zauberkraft der Natur würde die hart bedrängten Seelen dieser Menschen

### Frühling

Lage der Wonne,  
Kommt ihr so bald?  
Schenkt mir die Sonne,  
Hügel und Wald?

Reichlicher fließen  
Bächlein zumal,  
Sind es die Biesen?  
Ist es das Tal?

Unter des Grünen  
Blühender Kraft  
Naschen die Bienen  
Summend am Saft.

Leise Bewegung  
Bebt in der Luft,  
Reizende Regung,  
Schläfernder Duft.

Mächtiger rühret  
Bald sich ein Hauch,  
Doch er verlieret  
Gleich sich im Strauch.

Saget, seit gestern  
Wie mir geschah?  
Liebliche Schwestern,  
Liebchen ist da!

Goethe.

### Bom roten Malefik

Von Anna Wambrecht-Samer, Graz, 1932

IV.

Der Junker von Rhap tat so, als sei ich nicht vorhanden. Aber sein vernünftiges Gesicht war fahl vor Wut.

Weil die Herren meiner jetzt nicht bedurften, ritt ich neben dem Schlitten her, den ganzen langen Weg, bis wir nach Cilli kamen.

Während die hohe Kommission beim Mittagessen weilte, trieben die Stadtknechte alle Lutherschen samt Kindern und Hausgesinde in dem hohen, düsteren Rathause zusammen. Sie kannten jeden beim Namen, und wollte einer nicht freiwillig folgen, so nahmen sie ihn gewaltsam mit wie einen Dieb oder Räuber. Auch Kranke und Bresthafte mußten vor die Kommission, so daß sich in dem langen Saal gar eine betrübliche Gesellschaft zusammensand.

Bald fakte der weite niedere Raum die große Menge der Bürger und Bürgerinnen nicht mehr und das zage Gesinde von Knechten, Mägden und Handwerksgefelln begann sich in dem Vorhause zu häuten.

Allmählich kamen die Ratsherren, die nicht mit in Scharfenau gewesen, einer nach dem andern in ernster Amtstracht und bahnten sich stumm den Weg durch die Menge. Es verwunderte sich keiner, weil ein Fremder vor dem Stoß Papier und dem umfangreichen Tintensasse saß, worin ein Büschel sorgsam zugespitzter Federleiele stat.

Die Ratsherren nahmen ihre Plätze ein und schauten betreten zu Boden. Denn kaum einer vermochte den an Gut und Freiheit bedrohten Nachbarn und Gevattern von seinem gesicherten Plage aus frei ins Gesicht zu schauen.

Ein Gemurmel ging durch die Menge. Die Herren von der Kommission kamen über die Stiege hinauf, vom Leonhard Knifitz geleitet, der ausgeschlafen hatte und seiner Amtswürde entsprechend einherschritt.

Unten auf dem Markt hörte ich gedämpfte Stimmen und leises Klirren von Waffen und Rüstzeug. Von meinem Platz aus konnte ich sehen, daß der ganze Markt von den Knechten des Herrn Andreas von Herberstorff besetzt war.

Herr Leonhard Knifitz wandte sich zu mir: „Von allen Bürgern, die vernommen werden, ist einzeln das Protokoll aufzunehmen und mit großer Genauigkeit zu führen“.

Auf einem breiten Bogen standen die Namen all derer verzeichnet, die von den Knechten heraufgebracht und anigo zum rechten Glauben zu befehren waren.

Herr Leonhard Knifitz rief den ersten Namen, der auf dem Bogen stand: „Viktor Kralknit, Kaufmann allhier und gewester Stadtrichter von Cilli!“

Ich schrieb den Namen nieder, wie mir geheizen war.

„Setzet hinzu, Schreiber, pessimus haereticus, der ärgste Kezer!“ befahl Herr Knifitz. Dann wandte er sich an den Bischof: „An diesem, Euer fürstbischöfliche Gnaden, war bislang alles vergebens. Er will von seinem Irrglauben nicht lassen“.

weiten und ein wenig Menschenliebe, Güte und Duldsamkeit in sie ergießen und sie für ihre hohe Aufgabe erleuchten!

Die Menschenseele schreit nach Rettung aus der gegenwärtigen bedrängten Lage. Leider blitzen nur wenige Lichtpunkte in weiter Ferne auf, die immer wieder dem Dunkel finsterner Mächte weichen müssen. Das Gute und Edle, das hochkommen will, muß immer in die Tiefe und das Gemeine setzt sich führend auf den Thron. Und dennoch: Der Glaube an die Menschheit und an eine bessere

Zukunft muß wie das heilige Feuer in den Herzen der Menschen wacherhalten werden. Diese Kraft der Menschenseele, sich immer wieder aufzuschwingen aus dem Banne trüber Zeiten, aus den Schatten grauer Mächte, aus der Tiefe in die Höhe, sie hat ihren Höhepunkt im Frühling.

Allen Lesern und Leserinnen der „Deutschen Zeitung“ einen Frühlingsgruß mit dem Wunsche, der Frühling, er möge alle in der Hoffnung stärken, daß alles, also auch die gegenwärtige Finsternis, endlich ein Ende nehmen muß!

## Glossen zur Krise des Gewissens

Von A. L.

Die Herrschaft in der Seele des Menschen teilen sich ebenso gute und edle, wie böse und speziell eigennützige Triebe.

Die Grenze zwischen den beiden Herrschaftsgebieten bildet das Gewissen.

Es gibt keine Machtkombination, welche die Sicherheit dieser Grenze garantieren könnte.

Aus diesem Grunde sagt man wohl, das Gewissen wäre dehnbar.

Die Extreme dieser Dehnbarkeit werden durch die Begriffe „gewissenhaft und gewissenlos“ bezeichnet.

Es gibt Menschen, die sogar an die Regungen eines Weltgewissens glauben.

Wer zweifelt heute noch daran, daß trotz Völkertuga und Haager Schiedsgericht auch das Weltgewissen dehnbar ist?

Zu dem Wandel in der Gewissenhaftigkeit der Völker und der Menschen hat der Krieg zweifellos den größten Antrieb gegeben.

Beweis dafür, daß er in Sowjetrußland der Vater eines neuen Gewissensbegriffes geworden ist. Er nennt sich das „revolutionäre Gewissen“.

Revolutionäres und Weltgewissen! Wem gilt die Revolution? Zweifellos der dem materiellen Eigennutz fröhen Welt. Es bleibt nur die Frage, ob die revolütierenden Gewissen ganz ohne Eigennutz revolütieren?

In der Frage liegt ein Verdacht und sein Begleiter ist immer das Mißtrauen.

Der Viktor Kralnik schien mir ein verständiger Mann, dessen kluge Stirn und klare Augen jedem wohlgefallen mußten. Sein Wesen war unerschrocken und frei.

Auf die Frage des Bischofs, ob er seinen Irrglauben abschwören wolle, antwortete er gelassen und fest: „Mache dich der Herr keine Mühe. Ich weiß, was ich will, und die Meinen wissens mit mir. Wir bleiben bei unsrem reinen Glauben“.

„Merkt's auf, Schreiber“, gebot der Stadtrichter und schien dabei zu eilen. Es mochte ihm in seiner Würde der verständige und ruhige Kralnik ein unwillkommener Nebenbuhler sein.

Der Bizebom bekam einen roten Kopf und schrie auf den Kralnik: „Mußt du dich vor so hohen Herren in groben Reden ergehen? Du böser lutherischer Bub, stell' dich dort hinter die Tür, als wie ein stinkender Bock von den Schafen gesondert wird!“

Der Kralnik ist darauf mit den Seinen ruhig hinter die Tür getreten. Der Schimpf war an ihm abgeglitten.

Die nach dem vormaligen Stadtrichter an die Reihe kamen, sind nicht mehr so fest geblieben. Haben die Fremde und Armut geschaut, sind lieber für dieses Leben geborgen geblieben.

Einer nach dem anderen hat sich im Angesichte des bitteren Ernstes zum Abschwören entschlossen und so sind ihrer immer mehr zur Rechten der Kommission gekommen.

Der grauhaarige Spittelmeister Kirchheimer und der freundliche rotwangige Pfarrer Textor, denen es zur entscheidenden Stunde an fester

Die herrschende Wirtschaftskrise trägt nicht dazu bei, der ansteckenden Wirkung des russischen revolutionären Gewissens einen Damm zu setzen.

Das äußert sich in der gleichzeitig herrschenden Vortrauenkrisis. Sehr begreiflich, denn die Basis des Vertrauens ist Gewissenhaftigkeit. Sowohl die des Gebers, wie jene des Empfängers.

So lange diese Gewissenhaftigkeit nicht stabiler und dem Einfluß der revolutionären Disposition entgegen sein wird, so lange kann mit einer erfolgreichen Lösung der Wirtschaftskrise nicht gerechnet werden.

Die Weltwirtschaftskrise ist eine Weltgewissenskrise.

## Politische Rundschau

### Inland

#### Erklärungen des Ministerpräsidenten

Anläßlich der am 13. Mai beginnenden Konferenz der Kleinen Entente in Beograd empfing Ministerpräsident Dr. Marinković eine größere Gruppe einheimischer und ausländischer Journalisten, denen er verschiedene Erklärungen abgab. Auf die Bemerkung eines Journalisten, daß die italienische Presse schon früher die Frage der Revision des Versailler Vertrages aufgeworfen habe, und ob sich vielleicht auch die Kleine Entente damit beschäftigen werde, erwiderte der Ministerpräsident: „Wir richten uns überhaupt nicht darnach, wie in der Presse einzelne Fragen behandelt werden.“ Hinsichtlich der

Entschlußkraft gebracht, ob sie zur Rechten oder zur Linken stehen sollten, baten um Bedenkzeit, die ihnen der Bischof denn für eine Woche gewährte.

Ein etliche fünf oder sechs sind noch an die Seite des Kralnik gestellt worden. Nur weiß ich ihre Namen längst nicht mehr, wenn ich sie damals auch getreulich aufgeschrieben habe, wie meines Amtes gewesen. Denn alle meine Gedanken waren bei der zarten Luzia, die sich eng an ihre Mutter hielt und oft verstohlen zu mir herüberschaute.

Endlich rief die weinheilere Stimme des Leonhard Knifzig den Namen der Wittib Antonia Krempelin und ihrer Tochter.

Mein heftig pochendes Blut wollte mir den Atem nehmen.

Es ist mir noch deutlich bewußt, wie hastig ich den Vermerk „im alten Glauben befunden und verblieben“ in mein Protokoll geschrieben. Es wirket aber, was der Mensch gar zu heftig ersehnt, nur selten zu seinem Heile.

Die Bürger haben sich dem Zwange leicht ergeben. War doch jedem von ihnen bewußt, was heute Vormittag in Scharfenuau geschehen.

Bei trübqualmenden Anschlättlerzen, zumal das Waß in jenem Jahr da herum rar gewesen ist, haben nachher die Befehrten nach Worten, die ihnen vorgesagt wurden, geschworen, nimmehr getreulich und unbeirrbar im alleinseligmachenden Glauben bis an ihr Ende zu verharren.

Derweil war unten auf dem Markt ein reges Treiben. Inmitten hatte der Freimann mit seinen Gefellen einen Scheiterhaufen geschichtet, auf dem

Frage allfälliger Neuwahlen für das Parlament meinte Dr. Marinković, daß hievon keine Rede sein könne. Auf die Frage, ob vielleicht bald Gemeindevahlen durchgeführt werden, sagte er: „Ja, Gemeindevahlen wohl. Dies liegt im Sinn der Verfassung, sobald die Möglichkeit hiezu gegeben sein wird, sobald das Gesetz über die Gemeinden erscheint.“ Auf die Frage, ob irgendwelche Beschlüsse bezüglich der Presse zu erwarten seien, erklärte der Ministerpräsident: „In diesem Augenblick kann ich Ihnen nichts sagen, es kann aber geschehen, wenn es dadurch möglich wäre, die Marnnachrichten der Straße zu unterdrücken.“ Gefragt, ob ein amtliches Dementi bezüglich der in den letzten zwei, drei Tagen im Ausland verbreiteten Marnnachrichten ausgegeben werden wird, sagte Dr. Marinković: „Da können wir nichts machen. Es sind Nachrichten, die beweisen, daß kein Dementi etwas gilt. An sich sind sie so dumm, daß sie gar nicht dementiert zu werden brauchen. So hat man z. B. in Wien geredet, daß es bei uns zu einem Aufstand gekommen sei, daß alle Telephon- und Telegraphenverbindungen unterbrochen seien; es fiel aber niemand ein, zum Telephon zu gehen und in Zagreb oder Beograd anzufragen.“

## Ausland

### Der deutsche Reichskanzler über die Abrüstung

Reichskanzler Dr. Brüning hielt am 11. Mai im Reichstag eine Rede, in der er über die Abrüstung u. a. folgendes sagte: Es ist falsch, wenn man es so darstellt, als ob in Europa erst jetzt mit der Durchführung der Abrüstung begonnen wird. Begonnen hat man damit, und zwar in beispiellos drastischen Formen, vor zwölf Jahren, als man Deutschland und seine ehemaligen Verbündeten zur Entwaffnung zwang. Nur ist man bei diesem Anfang stehen geblieben, ohne daraus die unbedingt notwendigen selbstverständlichen Folgerungen zu ziehen. Europa ist heute trotz Entwaffnung Deutschlands und seiner ehemaligen Verbündeten der höchstgerüstete Kontinent, der im Verhältnis zur Vorkriegszeit nicht nur keine Rüstungsverminderung, sondern im Gegenteil eine Erhöhung der Schlagkraft und Kriegsbereitschaft seiner Heere vorgenommen und seine Kriegsausgaben fortwährend gesteigert hat. Dieser Zustand kann nicht länger dauern. Daraus ergeben sich Deutschlands Abrüstungsorderungen von selbst. Was wir wollen, ist die allgemeine Abrüstung und die Wiederherstellung der Gleichberechtigung. Die Völker untereinander haben Vertrauen. Mögen die Regierungen endlich die Wege finden und die Brücken betreten, die von Volk zu

Bei schlechtem Mundgeruch tüchtig gurgeln mit dem guten Chlorodont-Mundwasser. — Versuch überzeugt. Flasche Din 16.

jetzt die Stadtknechte und Büttel alle Bücher der neuen Lehre zusammentrugen, die sie in den Häusern aufgestöbert oder von den erschrockenen Bürgern freiwillig erhalten hatten.

Als dann rundum die hellen Flammen aufzüngelten, ging ein Lachen und frohlockendes Getöse durch die Menge gemeinen Volkes, die sich auf dem Markt zwischen den Reihen der Kriegsleute angesammelt hatte, wie die Leute ja allenthalben eine Freude haben, wenn von hoher Obrigkeit, unter gehörigem Spektakel, einer an seiner Ehre gekränkt oder sein Gut und Eigentum zerstört wird.

Nachdem die Leute sich, froh, der gefährlichen Befragung ledig zu sein, aus dem Rathausaal verlaufen und die Ausweisungspatente für die hartnäckigen Protestanten durch den Junker von Rhap gesiegelt waren, erschien mein Schreiberamt beendet und ich konnte mich meiner Zeit nach Guldünken bedienen.

So brachte ich die Krempelin samt der Luzia in der Herberge „Zum Auge Gottes“ unter und ging sodann zum Oheim Balthasar in der Bogen-gassen, der heute seinen Lehnstuhl an dem Fenster mit der Aussicht zum Minoritenkloster stehen hatte, weil dorten die Herren von der Kommission vorübergingen, wenn sie sich nach der Stadtbürg begaben.

„Ein' seltsam' Ehr', daß sich der Herr Amtschreiber und Neffe auch wieder einmal anschauen laßt“, stänkte er mich an, „haltest wenig auf Anstand und Schicklichkeit. Bist gestern den ganzen langen Weg von Sachsenfeld bis in die Stadt neben dem

Volk bereits heute vielfach geschlagen sind. Der italienische Außenminister Grandi hat mit vollem Recht in seiner letzten Kammerrede betont, daß ein Minimum des guten Willens, der immer von den Staatsmännern betont wird, in die Tat umgesetzt, genügen würde, um die Konferenz zu einem befriedigenden Erfolg zu führen.

**Es gibt eine Hoffnung für alle Länder . . .**

In seiner Reichstagsrede am 11. Mai sagte Dr. Brüning folgendes über die Reparationen: Eine völlige Streichung der politischen Schulden ist die wichtigste Voraussetzung für die Rettung aus der jetzigen Not. Nach der Streichung wird jedes Land reicher sein als vorher. Freilich ist das noch nicht der Standpunkt aller beteiligten Regierungen. Sie geben zum Teil zwar zu, daß die Reparationen nicht gezahlt werden können, hoffen aber doch, daß Deutschland nach einigen Jahren die Zahlung wieder aufnimmt oder mindestens noch eine Restzahlung, eine Abschlagszahlung zu erwarten sei. Wer das erwartet, bedenkt nicht, daß die Voraussetzungen für künftige Zahlungen gar nicht vorstellbar sind. Noch vor wenigen Tagen hat ein amerikanischer Politiker es klar ausgesprochen: Es ist unmöglich, die Schulden in Gold zu bezahlen, solange 70 Prozent des Goldvorrates ohnehin schon im Besitze Frankreichs und der Vereinigten Staaten sind. Es gibt eine Hoffnung für alle Länder: daß die Krise in den nächsten Wochen und Monaten auf der ganzen Welt so ungeheuer rapide Fortschritte machen wird, daß ein Warten auch nur um Wochen und Monate die Welt in eine Lage bringt, aus der dann vielleicht kein Ausweg mehr zu finden ist. Die Hoffnungen einzelner Länder, sich von den Konsequenzen einer so ungeheuerlichen Krise wenigstens noch eine Zeitlang fernhalten zu können, länger als es anderen möglich ist, sind langsam im Schwinden. Keine Wirtschaftsform wird von diesen Konsequenzen verschont. Es kommt darauf an, ohne Uebertreibung in den nächsten Wochen jedem Bürger und jedem Staat die Gefahr einzuhämmern, vor der die Welt steht. Mit einer Patientmedizin ist weder in Deutschland noch anderswo etwas zu ändern. Die heutige Lage kann sich nur ändern, wenn Klarheit in der Reparations- und Abrüstungsfrage geschaffen wird und wenn die Welt von dem wahnsinnigen System der Zerstörung des internationalen Verkehrs und Handels wieder abgeht. Erst wenn es gelingt, an Stelle der Scheinprosperität nach dem Weltkrieg eine wirkliche, langsam ansteigende Prosperität zu schaffen, wird das Gefühl des Friedens in die Welt einziehen und das Gefühl der Unsicherheit beseitigt sein, das so vernichtend auf die Wirtschaft aller Völker gewirkt hat. Ich halte es für notwendig, das von dieser Stelle aus den Staatsmännern der ganzen Welt zu sagen.

Schlitten hergelaufen, auf dem die Frauenzimmer gefahren sind, die beim Prädikanten waren. Ich hab' das schon am Nachmittag erfahren."

Das verdroß mich arg und wollte ich dem Dheim gern scharf erwidern, besann mich aber rechtzeitig des schuldigen Respektes und sagte nichts. Bin aber gleich wieder aus der Stuben gegangen und hab' mich in den Gassen umgeschaut, die trotz der hereinbrechenden Nacht und scharfen Kälte noch voller aufgeregter Leute waren.

Ueberhaupt ergab sich, bis die Kommission abzog, noch allerhand andre Verdrießlichkeit. So hat der Junker von Rhap, da er in der Stadtbürg seine Stuben betreten wollte, auf der Tür eine Aufschrift vorgefunden, von deren Entzifferung bei Kerzenscheine er nicht sonderlich erbaut war. Denn da stand mit Kreide hingemalt:

Der Herr von Rhap  
hats unter Rapp'.  
Was er redet, der Narr,  
ist nur selten wahr.

Der Junker hat argen Lärm geschlagen und sie haben den Uebeltäter in der ganzen Stadt gesucht.

Obzwar ich dem Rhap, meiner Luzia wegen, den Aerger wohl vergönnte, so war ich auf der anderen Seite ob der Frechheit ungehalten, daß einem Mitglied hoher Kommission auf solche Weise mitgespielt wurde.

Da ich nun gesehen, daß der Dheim nicht ernstlich krank sei, nahm ich mein Felleisen zusammen und ging am nächsten Morgen „Zum Auge Gottes“,

**Keine Spur von Zahnstein mehr-**



Vom gefährlichen Zahnstein für immer befreit bleiben die Zähne, wenn Sie regelmäßig Kalodont zu ihrer Pflege verwenden.

Nur Kalodont enthält das gegen Zahnstein wirksame Sulfurizinooleat nach Dr. Bräunlich. Unschädlich für Zähne und Mund, löst es die organischen Substanzen, die den Zahnstein verkleben. So verliert er allmählich seinen Halt an den Zähnen, bröckelt ab und wird mit einer harten Zahnbürste fortgeräumt.

Sicher und bequem erhält Kalodont die Zähne fest und gesund!

**KALODONT**  
gegen Zahnstein

**Keine Konferenzen mehr, sondern eine dringende Aktion**

Bei dem am 8. Mai von der Vereinigung deutscher Auslandskorrespondenten veranstalteten Empfange hielt Reichskanzler Dr. Brüning eine große politische Rede, die auch durch Rundfunk verbreitet wurde. Der Reichskanzler übte an den Bestimmungen des Versailler Vertrages scharfe Kritik und erklärte, daß sich das Vertrauen, das die Vorbedingung einer Besserung der Verhältnisse sei, nicht entwickeln könne, wenn die beleidigende Ungleichheit zwischen Siegern und Besiegten auch weiter aufrechterhalten werde. Dr. Brüning verlangte Gleichheit auch bei den Rüstungen und unterstrich die Unmöglichkeit für Deutschland, seinen finanziellen Verpflichtungen aus den Reparationen zu entsprechen. Er forderte, daß

die Reparationen gestrichen werden. „Wir wünschen nicht,“ sagte der Kanzler, „daß sich die Zahl der Konferenzen noch weiter vermehre, denn wir haben eine endgültige und dringende Aktion nötig. Dieser Geist muß auch in der Konferenz von Lausanne vorherrschen, da sonst diese Konferenz zu einem Wege leiten wird, der zum Niedergang führt.“

**Endlich einmal Schlussstrich!**

In seiner Rede, die der deutsche Reichskanzler Dr. Brüning am 8. Mai in Berlin auf der politischen Matinee des Verbandes der Auswärtigen Presse gehalten hat, sagte er u. a. folgendes: Deutschland will, wie auf allen Gebieten, so auch auf dem der Rüstungsfrage keine Sonderrechte, keine Privilegien. Es will nichts als die Gleichheit, als die Beseitigung des Zustandes, der es in die Kategorie mindernden Rechtes versetzt und auf den Stand der Wehrlosigkeit herabdrückt. Was von der Abrüstungsfrage gilt, gilt in gleichem Maße von den Reparationszahlungen. Längst ist in allen denkenden Köpfen die Ueberzeugung Gemeingut, daß Deutschland die ungeheuren ihm auferlegten Zahlungen nicht leisten kann. Ja, mehr als das, daß diese Zahlungen entscheidend dazu beigetragen haben, den wirtschaftlichen Wirrwarr in der Welt herbeizuführen, ihn bis ins Unerträgliche zu vergrößern und bei ihrer Fortdauer jede Möglichkeit der Besserung auszuschalten. Deutschland hat für den von ihm verlorenen Krieg wie wohl kaum ein Volk in der neueren Geschichte gelitten und Opfer bringen müssen. Einmal aber müssen diese Opfer ihr Ende haben! Einmal muß der Schlussstrich gezogen, einmal muß auch diese Rechnung als beglichen anerkannt werden, wenn wirklich der Krieg als beendet erklärt werden soll! Auch hierüber habe ich in Genf klar und unmißverständlich gesprochen. Ich habe gesagt, es ist zwar kein Krieg mehr, aber es ist auch kein Friede. Es ist ein Zwischenzustand, der im Interesse der Welt endlich sein Ende finden muß. Vom Ergebnis der Lausanner Konferenz wird es abhängen, welchem Geschick nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt entgegengehen wird, ob sie weiter in Elend und Sorge versinken oder endlich wieder den festen Grund finden werden, von dem allein ein Wiederaufbau, eine Epoche fortschreitender Entwicklung möglich ist.

**Der heurige Nationalitätenkongreß tagt in Wien**

Der heurige Nationalitätenkongreß wird ausnahmsweise nicht in Genf, sondern in Wien vom

wo ich einen Schlitten mietete, der die Antonia Krempelin und ihre Tochter nach Landsberg und zu meiner Herrschaft bringen sollte, zumal ich keinen Anlaß hatte, länger hier zu bleiben.

An dem Morgen liefen die Leute, wie am Abend vorher, aufgeregter in den verschneiten Gassen umher und erzählten sich, daß die schöne Frau Weberin, die neben dem Rathause wohnte, in der Nacht verschwunden sei und der gekränkte Ehemann beim Stadtrichter darob geklagt habe. Die Weberin sei in der Stadtbürg zum Rhap gegangen. Das letztere sagten die Leute ein bißel stiller.

Den Junker sah ich in seinem schweren Pelzrock vor dem Rathause stehen, vor dem die Kommission sich zur Abfahrt rüstete.

Der Rhap schrie auf den Stadtrichter Anstich und konnte ich aus seinen aufgeregten Worten, als ich herantam, entnehmen, daß er fünf Schlitten von ihm verlangte. Der Stadtrichter zuckte die Achseln und beteuerte ein übers andre Mal: „Hochedler Junker, es sind uns keine Schlitten zur Verfügung. Ich kann euch keine bestellen.“

„Er Schelm und Schafskopf! Gottverfluchter Esel, fahr' Er samt seinen Schlitten in des Teufels Rachen!“ Der Junker ließ den Anstich stehen und ging mit langen Schritten über den Platz hinüber, wo der Reiknecht ihm seinen Gaul bereithielt.

Als ich am Rathhaustor vorbeiging, hörte ich den Vizedom, der zum Geleite der Kommission bereitstand, zum Stadtrichter die groben Worte sagen: „Zu was braucht denn der Junker die vielen Schlitten? Will er vielleicht seine Menschen darauf schleifen?“

28. bis 30. Juni abgehalten werden. Dieser Beschluß wurde gefaßt, um den aus den mittel- und osteuropäischen Staaten kommenden Delegierten die Teilnahme am Kongreß finanziell zu erleichtern.

## Aus Stadt und Land

**Das Begräbnis des Präsidenten Paul Doumer** fand am 12. Mai unter den höchsten Ehren statt, die Frankreich seinen verstorbenen Präsidenten erweisen kann. Ueber 2 Millionen Menschen sollen im Leichenzug mitgegangen sein. Ministerpräsident Lardieu hielt die Trauerrede, in welcher er die Verdienste des Verstorbenen feierte, der es vom einfachen Bauernsohn zum höchsten Diener des Staates gebracht habe. Die ganze Nation habe den Schmerz der Kugel empfunden, die ihren Präsidenten getroffen habe.

**Prinz Peter von Montenegro** †. Im Sanatorium „Meran“ in Bozen ist am 7. Mai der jüngste Sohn des verstorbenen Königs Nikolaus von Montenegro, Prinz Peter Petrović Njegoš, im Alter von 43 Jahren verstorben.

**Der Mörder des französischen Präsidenten Gorgulow**, der ursprünglich behauptet hatte, daß er schon im Jahre 1921 aus Rußland geflüchtet sei, erzählte nun in der Untersuchung, daß er in dieser Zeit öfters in Rußland gewesen sei, so noch im Jahre 1929 in Rostow, später auch ins Winst. Gelegentlich der Präsidentenwahlen in Deutschland wollte er Hindenburg ermorden, ebenso verfolgte er den Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik Dr. Masaryk. Da ihm diese Absicht nicht gelang, reiste er nach Paris, um den französischen Präsidenten zu ermorden. In Frankreich glaubt man, daß Gorgulow ein Agent Moskaus sei und im Auftrag gehandelt habe.

**Die Selbstverwaltung des Zentralamtes für Arbeiterversicherung wieder hergestellt.** Der Minister für Sozialpolitik und Volksgesundheit Ivan Pucelj hat mit Entscheidung vom 5. Mai den Rücktritt des Generalsekretärs des Industriellenverbandes in Zagreb Marko Bauer von seinem Posten als Kommissär des Zentralamtes für Arbeiterversicherung angenommen und zugleich die Selbstverwaltung dieses Amtes wiederhergestellt. Aus der Gruppe der Arbeitgeber und jener der Arbeitnehmer wurden provisorische Mitglieder der Verwaltung des Zentralamtes für Arbeiterversicherung ernannt. Hieron sind aus dem Draubanat nachfolgende: Jos. Radčić, Kaufmann in Ljubljana; Jos. Adamič, Industrieller in Domžale; Franz Svetel, Privatangestellter in Celje; Stane Vidmar, Kaufmann in Ljubljana. Bis zur Konstituierung der Selbstverwaltungsorganisation wird die Verwaltung der bisherigen Kommissär Bauer leiten.

**Die ausländischen Filmgesellschaften wollen ihre jugoslawischen Vertretungen auflösen.** Wie schon berichtet, haben die Lichtspielhäuser und Filmverleihanstalten in einer gemeinsamen Eingabe an die Regierung eine Abänderung des Filmgesetzes verlangt, mit der Berufung darauf, daß sie durch die Anwendung dieses Gesetzes in eine schwierige Lage gekommen sind. Wie nun verlautet, haben die Vertretungen der Filmfabriken Ufa, Paramount und Metrogoldwyn erklärt, daß sie bei Beibehaltung der gegenwärtigen Ordnung im Filmwesen das Land verlassen werden. Die drei Vertretungen haben seit dem 5. März überhaupt keine größeren Filme eingeführt, so daß die größten Filme der abgelassenen Winterszeit in Jugoslawien gar nicht gezeigt werden konnten. Mit Rücksicht darauf, daß die Lichtspielhäuser die Steuer zugunsten der Filmzentrale, die durchschnittlich 25.000 bis 30.000 Din ausmacht, nicht übernehmen können, die Filmverleihanstalten aber keine neuen Filme einzuführen in der Lage sind, besteht die Gefahr, daß die ausländischen Fabriken ihre Vertretungen zurückziehen werden. Diese Maßnahme würde schwere soziale, wirtschaftliche und auch kulturelle Schäden nach sich ziehen. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die erwähnten Filmfabriken nicht abgeneigt seien, die Filmherzeugung in Jugoslawien zu fördern, und wie verlautet, befassen sie sich tatsächlich mit dem Gedanken, kleinere Filme im Inlande herzustellen, um wenigstens den in der Filmverordnung vorgeschriebenen Filmsatz aus dem Inland zu decken. Zur Erzeugung von Tonfilmen jedoch besteht im Inland vorderhand keine Möglichkeit und es ist fraglich, ob sich eine Einrichtung für die Aufnahme solcher Filme auszahlen würde. Zur Herstellung von Filmen größeren Stils, die auch zur Aufführung im Ausland geeignet wären, sind

die erforderlichen Voraussetzungen noch nicht gegeben. Es wurde auch der Plan aufgeworfen, die Filmzentrale möge ein großes Atelier einrichten und es den erwähnten Fabriken gegen Miete fallweise überlassen. So könnte man allmählich zur planmäßigen Filmherstellung übergehen.

**Willionenerbschaft in der Familie Hindenburgs.** Die beiden Kinder des deutschen Schriftstellers Baron v. Auerswald, welche Großnichte und Großnichte des Reichspräsidenten v. Hindenburg sind, haben unerwartet von ihrem Großvater mütterlicherseits, der als Goldsucher in Kalifornien ein großes Vermögen erworben hat, 300 Millionen Dollar geerbt.

**Neue Wege zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeitssalamität.** Wir verweisen auf das Angebot im heutigen Inzeratenteil der Firma Heim-Industrie „Regentin“ Inhaber J. Kalisch Maribor, Trubarjeva 2. Die Strickmaschine „Regentin“ bietet allen Arbeitslustigen eine neue, dauernde, hohe monatliche Verdienstmöglichkeit, was in den heutigen Krisenzeiten durch jedermann mit Interesse begrüßt werden dürfte. — Die Firma versendet auf Wunsch genaue Prospekte.

**Bei Unwohlsein** ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein angenehmes wirkendes Hausmittel, die Beschwerden erheblich zu verringern, zumal oft schon kleine Mengen sicher nützen. Zuschriften von Frauenärzten loben gleichlautend die recht milde Wirkungsweise des Franz-Josef-Wassers, die sich für den zarten Körperbau des Weibes ganz vorzüglich eignet. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezialehandlungen erhältlich.

## Celje

**Der Vortragsabend**, den der Präsident der Deutschen Kunstgesellschaft in Berlin Herr Prof. Dr. Michaelis am Mittwoch im Kinosaal des Hotels Stoberne abhielt, gab unseren Kulturbundsmitgliedern einen klaren Begriff vom Wesen der modernen Sprechkunst. Gerade dadurch, daß der Vortragende schlichte Märchen und bekannte Gedichte erzählte, nicht „deklamierende“, kamen wir darauf, wie unerlässlich wertvoll und fein und auch schwierig diese Kunst der Sprache ist. Man darf sich durch die Schlichtheit des Gebotenen, z. B. der zwei Grimm'schen Märchen, nicht betören lassen in der Schätzung. Es war edelstes deutsches Geistesgut, aber während andere Stücke mit großer Handlung sich selbst tragen, muß bei diesen Märchen und Gedichten die Stimme des Sprechers, seine eigene Auffassung uns dahin bringen, daß wir sie zum erstenmal zu hören vermeinen, daß sie im Augenblick des Sprechens erst zu entstehen scheinen, daß wir ihrer Schöpfung beizuwohnen glauben. Dies ist das Wunderbare dieses Sprechens, dies läßt uns das Vorgetragene erleben, so daß der Mond des alten Klaudius'schen Gedichtes vor unseren Augen wirklich aufgeht, daß wir den Wald schweigen hören, daß wir mitten drin sind im Zauber der Mondnacht und daß die Worte nur weit hinten als Nebensächliches sanft unsere Stimmung lenken. Etwas ungewohnt für uns war die Sparbarkeit, die sich der Vortragende bei der Dauer seines Vortragsabends auferlegte. Die Zuhörer, versunken in diesen mit scheinbar mühe- und kunstlosesten Mitteln erreichten Genuß der Schönheit, wollten gar nicht glauben, daß es schon zu Ende sei, und blieben sitzen. Wir müssen sagen, daß wir gerne noch eine Stunde zugehört hätten, aber, wie uns immer mehr einleuchtet, auch diese Beschränkung gehört zur Kunst des Vortragenden. Man soll nicht zuviel auf einmal einnehmen, der Geist soll nicht gesättigt d. h. oft übersättigt von diesen wunderschönen Dingen sein. Er soll im Wunsch verharren, noch mehr davon zu bekommen, soll zuletzt noch eben so aufnahmefreudig sein wie am Anfang. Dann bleiben ihm die Eindrücke erhalten, er genießt sie in der Erinnerung, sie bleiben Erlebnis. Nichts ist zweckwidriger, als wenn die Leute das letzte Wort einer zu langen Vortragsfolge herbeisehnen und dann mit dem stillen Ausruf „Gott sei dank, zu Ende!“ matt weggehen. Auch diese sachliche Lehre über den Genuß des Schönen wird uns zugute kommen.

**Evangelische Gemeinde.** Am Pfingstsonntag findet der Gottesdienst um 10 Uhr in der Christuskirche statt; es ist zugleich die Konfirmationsfeier der sieben diesjährigen Konfirmanden. In Verbindung mit dem Gottesdienst wird das hl. Abendmahl gespendet. Während des Gottesdienstes wird ein Frauenchor einen Pfingstgesang von J. W. Frand singen.

**Die Autobuskatastrophe von Medlog vor Gericht.** Am Mittwoch um 1/9 Uhr früh begann vor dem Einzelrichter des hiesigen Kreis-

gerichts Herrn Anton Radej die Strafverhandlung gegen den Chauffeur Franz Bucar, unter dessen Lenkung am 9. Dezember 1931 ein städtischer „Mercedes-Benz“-Autobus der bekannten furchtbaren Katastrophe zum Opfer gefallen war. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Vesjak, einige Privatbeteiligte wurden von den Rechtsanwältinnen Dr. Dgrizel und Dr. Koric vertreten, den angeklagten 32-jährigen Franz Bucar aus Gaberje, Vater von 4 Kindern, verteidigte Rechtsanwalt Dr. Kalan. Der Anklageschrift war nachfolgendes zu entnehmen: Der Chauffeur Franz Bucar lenkte am Dienstag, dem 9. Dezember 1931, einen mit 24 Reisenden besetzten Autobus aus Celje in das Sanntal, wobei er so unvorsichtig fuhr, daß an der Eisenbahnkreuzung bei Medlog der Zug den Körper des Autobusses traf, ihn an eine Telegraphenstange bzw. auf die Wiese schleuderte, so daß der Autobus völlig demoliert wurde und nachfolgende 13 Personen infolge dieser Katastrophe ihr Leben verloren: Ivan Krajnc, Sekretär der Kmetzka posojilnica in Celje; Mitilje Doblšek, Fabrikarbeiterin aus St. Pavel bei Prebold; Andreas Šepec, Besitzer aus Brbje bei Zalec; Maria Zupanc, Gastwirtin aus Rigojnice bei Grize; Anton Dobnik, Besitzersohn und Holzhändler aus Čeplje bei Bransko; Anton Svetl, Winzer aus der Umgebung von Zalec; Philipp Posedel, pensionierter Bergmann aus Zabukovec; seine Frau Brigitte; Ivan Krefl, Besitzer und Schneidermeister aus Braslovce; Ivan Krajnc, Privater aus Zalec; seine Frau Anna; Franziska Pristovšek, Besitzerin aus Drešinja vas bei Petrovce; und Agnes Strahovnik, Tischlersgattin aus Zalec. Schwere Verletzungen erlitten Franz Vesjak, Anton Dblak, Maria Tomše und Mathilde Potočnik, leichtere Verletzungen Martin Ševšek, Vinko Pristovnik, Maria Janežič, Anton Turk, Helene Fonda, Johann Günthner und Franziska Bova. Die Anklage führt weiters an: Vormittags verbreitete sich in Celje plötzlich die traurige Nachricht, daß am Kreuzungspunkt der Straße mit der Sanntaler Bahn in Medlog ein schreckliches Unglück infolge Zusammenstoßes des Vormittagszuges mit dem städtischen Autobus, der um 10 Uhr 30 gegen Bransko fährt, geschehen sei. Sofort fand der Lokalaugenschein durch eine Gerichtskommission am bezeichneten Orte statt. Aus dem hiebei aufgenommenen Protokoll geht hervor, daß der Autobus von der Lokomotive an der linken Seite getroffen und auf die Wiese an eine gegabelte Telegraphenstange geschleudert worden war. Der Autobus wurde durch den starken Anprall vollkommen zertrümmert. Verschiedene Teile des Autobusses bzw. der Karosserie lagen zerstreut auf der Straße, an der Straße und auf der Wiese. Die Lokomotive hatten die linke und hintere Wand sowie das ganze Dach weggerissen. Alle Fenster waren zerschlagen, die Sitze zertrümmert, der hinterste Sitz überhaupt nicht mehr zu finden. Einige Schritte von einander entfernt lagen die Reisenden teils tot, teils verwundet und bewusstlos. Auf der Stelle waren 8 Personen tot, 3 Personen starben im Spital nach der Ueberführung, am 13. Dezember starb dann noch das 13. Todesopfer Andreas Šepec. Der Chauffeur Bucar führte in seiner Verantwortung vor dem Richter an, daß an jenem Tage eine Verspätung dadurch entstanden sei, daß im letzten Augenblick noch mehrere Passagiere kamen, denen er Fahrkarten geben mußte. Wegen des dichten Nebels sei er dann sehr langsam gefahren, stellenweise nur mit 10 km Geschwindigkeit, was die Verspätung noch vergrößerte. Auf der offenen Strecke war der Nebel so dicht, daß er weder nach rechts, noch nach links, noch nach vorne mehr als 6 Schritte sehen konnte. Deshalb sah er auch nicht, wann er zum Geleise kommen würde. Er habe damit gerechnet, daß er dem Zug begegnen werde, und deshalb alle Aufmerksamkeit darauf gerichtet. Für gewöhnlich sei er vor der Strecke nicht stehen geblieben, aber an diesem Tag hätte er dies bestimmt getan, da er keine Uebersicht hatte. Weil er das Geleise nicht sah und auch das Signal nicht hörte, habe er nicht gewußt, daß er schon knapp vor der Kreuzung sei. Er habe auch die beiden Scheinwerfer aufgedreht, was aber bei dem dichten Nebel fast ohne Nutzen war. Wenn der Lokomotivführer das vorgeschriebene Signal gegeben hätte, wie dieser beständig behauptet, hätte es der Chauffeur gewiß gehört und den Autobus rechtzeitig zum Stehen gebracht. Als er den Autobus schon auf der Strecke hatte, bemerkte er den Zug auf 3—4 Meter Entfernung; er lenkte möglichst nach rechts, dann hörte

er einen scharfen Pfiff, im selben Moment auch schon einen schrecklichen Krach, zugleich habe er das Bewußtsein verloren. Er habe alles getan, was möglich war, um die Katastrophe zu verhindern, es sei aber vergebens gewesen. Der Verteidiger Dr. Kalan beantragte die Vertagung der Verhandlung zum Zweck eines abermaligen gründlichen Lokalansehens, was aber der Richter ablehnte. Die Vertreter der Privatbeteiligten und einige persönlich Betroffene meldeten beträchtliche Schadenersatzsprüche an; einige Beispiele: Franziska Bova verlangt für die Zerrüttung ihrer Nerven 20.000 Din Franziska Krajnc für Begräbniskosten 6281 Din und eine monatliche Rente von 2500 Din; Theresia Svet für Begräbniskosten 7800 Din und eine Monatsrente von 1500 Din; die minderjährigen Kinder Slavko, Ivan und Vida Krajnc für Begräbniskosten 2020 Din und je 300 Din monatlich für jedes Kind; Anton Lurl 2000 Din für Arztkosten, sowie eine Entschädigung von 60.000 Din für Schmerzen und ausgestandenen Schreden; Helena Zonda für verschiedene Kosten 4000 Din, für Schmerzen, Schreden und herabgeminderte Arbeitsfähigkeit 90.000 Din; die Eisenbahnverwaltung für die Reparatur der Lokomotive 1325 Din; Maria Tomše 25.000; Franz Vesar 50.000 Din; Anton Oblat 50.000; Martin Sevšel 3000 Din; und Maria Janežić 50.000. Der Verteidiger Dr. Kalan betonte in seiner Rede, daß man von einer Schuld des Chauffeurs nicht sprechen könne, da dieser das Unglück gewiß nicht absichtlich verursacht habe, sondern es trugen andere Umstände daran schuld. In gleicher Weise wie von einer Schuld des Chauffeurs ließe sich auch über die Schuld der Eisenbahnverwaltung sprechen, die trotz der klaren Vorschriften des Gesetzes nicht für die notwendigen Sicherheitsvorrichtungen gesorgt und trotz der unzähligen Urgegnen und Vorstellungen fast aller öffentlichen Faktoren bis heute auf dieser seit jeher gefährlichen Kreuzung keine Schranken errichtet habe. Durch Zeugen sei bewiesen, daß an jenem Tage dort ein so dichter Nebel geherrscht habe, daß man nicht drei Schritte weit sehen konnte. Schon deshalb sei der Chauffeur langsam gefahren. Den Pfiff der Lokomotive habe niemand von den Reisenden gehört. Auch die Fachleute seien der Meinung, daß der Chauffeur an dem Unglück unschuldig sei. Der Verteidiger appellierte an den Richter, er solle sich nicht durch die Schwere des Unglücks und die große Zahl der Opfer beirren lassen, weil für die Strafbarkeit bloß die Schuld, nicht aber der Umfang des Unglücks maßgebend sei. Am 11 Uhr 10 Minuten verkündigte der Richter nachfolgendes Urteil: Der Chauffeur Franz Bucar ist schuldig der Uebertretung im Sinne der Anklage und wird wegen Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit bei Berücksichtigung aller Milderungsgründe zur niedrigsten gesetzlich zulässigen Strafe von 3 Monaten Arrest verurteilt. Das Gericht berücksichtigte die Ausnahmumstände, den dichten Nebel, die ungünstige lokale Situation und die Schuld der Eisenbahnverwaltung, die auf Grund eines über 80 Jahre alten österreichischen Gesetzes jede moderne Sicherheitsvorrichtung an der verhängnisvollen Kreuzung unterließ, wo sich schon unzählige größere und kleinere Unglücksfälle ereignet haben. Auf einer so verkehrsreichen Kreuzung, wie gerade auf der Reichsstraße in Medlog, seien Schranken und moderne optische Signale mehr als notwendig und gerechtfertigt. Das Sparen der Eisenbahnverwaltung im angeführten Beispiel sei gewiß nicht am Platze und nicht zu rechtfertigen. Die Privatbeteiligten wurden mit ihren Erfassungsprüchen auf den Zwilweg verwiesen.

**Der Autobusverkehr ins Vogartal.** Das städtische Autobusunternehmen verlaublich: Da sich gegen das Sannthal der Fremdenverkehr belebt hat, beginnt der städtische Omnibus am 14. Mai mit seinen Fahrten auf der Solcavaer Straße nach dem neuen Fahrplan. Der Autobus, der bisher um 17 Uhr 30 abfuhr, wird eine gute Stunde früher abfahren und an allen Stationen ab 14. Mai um eine Stunde früher vorbeikommen. Die morgendliche Fahrt aus Luče gegen Celje bleibt unverändert. — Diese Fahrt wird für die Pfingstfeiertage im Falle schönen Wetters bis ins Vogartal verlängert; der Autobus wird am Samstag, Sonntag und Montag um 16 Uhr 30 vom Bahnhof in Celje aus abfahren und am Sonntag, Montag und Dienstag früh um 5 Uhr 30 aus dem Vogartal zurückkehren. Außerdem wird am Pfingstsonntag ein Autobus um 4 Uhr 30 früh aus Celje abfahren und am Montag nachmittags um 15 Uhr 30 zu den Abendzügen nach Celje zurückkehren. Die Verlängerung der Nachmittagsfahrt bis ins Vogartal wird im Fall

schönen Wetters an jedem Samstag und Sonntag, sowie an Feiertagen und an den Tagen vor den Feiertagen bis 15. Juni erfolgen, an welchem Tage dann der tägliche regelmäßige Verkehr ins Vogartal beginnt, der bis 15. September dauern wird.

**Autobusverkehr nach Dobrna.** Das städtische Autobusunternehmen verlaublich: Auch für Dobrna sind für die zweite Hälfte Mai viele Gäste angemeldet, so daß das Unternehmen bemüht ist, vom 14. Mai weiter die Fahrten zu vermehren und nach dem Fahrplan der Hauptsaison zu verkehren mit dem kleinen Unterschied, daß der Autobus bis 22. Mai vom Nachmittags Schnellzug um 14 Uhr aus Celje abfährt, vom 22. Mai weiter aber um 14 Uhr 40, weil von da an auch der Schnellzug später in Celje eintreffen wird. Für Pfingsten wird also auch nach Dobrna der Verkehr verstärkt; es wird darauf aufmerksam gemacht, daß vom 14. I. M. weiter an Samstagen, Sonntagen und Feiertagen sowie an Tagen vor Feiertagen vom Abendzug aus Celje der Autobus um 21 Uhr nach Dobrna fährt, ferner daß aus Dobrna an Sonntagen und Feiertagen je zwei Autobusse zu den Abendzügen nach Celje fahren.

## 5. Juni 1932 Feuerwehrtag

veranstaltet von der Freiwilligen Feuerwehr und Rettungsabteilung Celje.

**Durch den Transmissionsriemen getötet.** In der bischöflichen Säge in Nazarje bei Mozirje wurde am 12. Mai vormittags der 18-jährige Sohn der Witwe Maria Djman vom Treibriemen erfasst und so schwer verwundet, daß er starb.

**Einbrüche.** Am 5. Mai nachts kroch ein Fassadenkletterer über den Balkon in die Wohnung des hiesigen Redakteurs des „Jutro“ Herrn Vinko Biljan im 11. Stock des neuen Hauses des Pensionsinstituts in der Razlagova ulica und stahl Goldsachen und Bargeld im Wert von 2500 Din. — In der Nacht auf den 7. Mai wurde in die Wohnung der Köchin der Öffentlichen Volksküche im 1. Stock der Arbeiterkammer eingebrochen, der Dieb wurde aber rechtzeitig verschleudert. — Am Dienstag staltete ein Dieb dem Dachboden des Hauses des Bürgerverpflegungsfonds in der Brvarsta ulica einen Besuch ab; auch hier lohnte sich die Mühe nicht, weil es nichts zu verschleppen gab.

**Todesfälle.** Im Allg. Krankenhaus ist am 11. Mai der Glasierer Joz. Bindiš aus Laško im Alter von 70 Jahren gestorben. — Am Donnerstag starb nach kurzer Krankheit in seiner Villa in Celje, Zrinjskega ulica 4, der Holzindustrielle Herr Ernest Marinc im Alter von 43 Jahren. Das Leichenbegängnis des allgemein beliebten Verstorbenen findet am Samstag vom Trauerhause aus nach seinem Geburtsort St. Povel bei Prebold statt.

**Stadt kino.** Am Samstag, 14., Pfingstsonntag, 15., und Montag, 16. Mai, der größte Alpenfilm der Gegenwart „Der weiße Rausch“; in den Hauptrollen Leni Riefensthal, Hannes Schneider, Guzzi Lantschner, Walter Rimpl, Rudi Mat und Lothar Ebersberg; Regie Dr. Arold Franč. Da die Vorführung dieses Films auf keinen Fall verlängert werden kann, werden alle Sport- und Naturfreunde, besonders aber die Skifahrer auf den herrlichen Film aufmerksam gemacht. Vorführungen am Samstag um 1/9 Uhr abends, am Pfingstsonntag und Montag um 1/5, 1/7 und 1/9 Uhr abends. — Da dieser Film am Montag wegen Abberufung nach Döfel vielleicht nicht mehr gespielt werden wird, ist der Besuch am Samstag oder Sonntag zu empfehlen.

Freiwillige Feuerwehr Celje, Telephon 99. Den Wochendienst übernimmt am 14. Mai der IV. Zug. Kommandant: Schlosser Gottfried.

## Maribor

**Die nächste ordentliche Gemeinderatssitzung** findet am Freitag, dem 20. Mai, um 6 Uhr abends im Sitzungssaal des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Wirtschaftsfragen und die Berichte der Ausschüsse.

**Die Bahnbahn wird heuer nicht gebaut.** Die Hauptversammlung der Genossenschaft „Bahnbahn“, die am Mittwoch abends im Hotel „Drel“ abgehalten wurde, hat beschlossen, den Bau dieser Bahn auf bessere Zeiten zu verschieben.

**Pfingstfahrt des Motoklubs „Maribor“.** Der Motoklub „Maribor“ veranstaltet zu Pfingsten (15. und 16. Mai) eine Reise mit Motorrädern durch Slowenien und Kärnten, die für

alle Motorradfreunde offen ist. Die Reiseroute führt von Maribor über Ljubljana, Bled, Bohinj, Bled, Tržic, Ljubelj, Klagenfurt, Dravograd wieder nach Maribor zurück. Der Start erfolgt am Pfingstsonntag, dem 15. Mai, um 1/5 Uhr früh vom Hauptplatz. In Ljubljana ist ein gemehames Frühstück mit dortigen Sportkollegen vorgesehen. Schon nach kurzer Rast geht es dann weiter der Savica entlang bis zu deren Ursprung und dem Wasserfall bei Bohinj-Fuzine, worauf die Rückkehr nach Bled erfolgt. Gegen Abend soll planmäßig Tržic erreicht und dort übernachtet werden. Frühmorgens geht es dann weiter nach St. Anna, wo die zahlreichen berühmten Kurven sowie die ziemlich steilen Hänge des Loibpases einen wahren Genuß für jeden Sportler bedeuten. In Klagenfurt wird der Motoklub vom Oesterreichischen Touring Club empfangen werden und mit dessen Mitgliedern die Zeit bis zur Rückfahrt über Dravograd verbringen. Für alle Teilnehmer wird diese Reise eine Freude bedeuten, da sie durch malerische und zum Teil wildromantische Gegenden führt.

**Trabrennen.** Das heurige Frühjahrsrennen wird einem Beschluß unseres Trabrennvereines zufolge am 26. und 29. Mai stattfinden. An jedem der genannten Tage werden fünf Einspänner und ein Zweispänner starten.

**Einen sechsjährigen Auerhahn** erlegte der Hotelier „Zum Mohren“ Herr Max Jancar am Dienstag um 1/4 Uhr früh im Reiserischen Reviere in St. Wolfgang an Böhern. Dem jungen Vertreter der grünen Gilde, dem es gleich erstmalig gelang, einen alten Herrn zur Strecke zu bringen, ein kräftiges Weidmannsheil!

**Das „Schwarze Buch“.** Raun ist das sogenannte „Schwarze Buch“ (Schuldnerverzeichnis) erschienen, so war schon in einem hiesigen Tagblatt eine Erklärung zu lesen, in welcher ein Kaufmann seine Unschuld beteuerte und die Schuld seiner Beamten zuschrieb. Finbige Juristen haben angeblich auch bereits Gesetzesparagrafen entdeckt, nach welchen die Ausgabe eines solchen Buches nicht zulässig sei. Anscheinend werden sich außer der Presse auch noch die Gerichte mit dieser Sache zu befassen haben.

**Ein Advokatsbeamter aus Maribor in Prag als Spion verhaftet.** Dieser Tage wurde in Prag der angeblich aus Trieste gebürtige Advokatsbeamte Jospf Ruffija wegen Spionage zu Gunsten einer Großmacht verhaftet. Einer seiner Hauptaufgaben war es, wie in den Berichten aus Prag behauptet wird, die in Jugoslawien und in der Tschechoslowakei wohnenden Slowenen, die zu uns aus dem Görzischen und aus Triest kamen, zu überwachen, sowie Informationen über in Italien lebende nationalbewußte Slowenen einzuholen.

**Lebensmüde.** Am vorigen Samstag trank die 31-jährige Helene R. in ihrer in der Zelaskičeva ulica gelegenen Wohnung eine größere Menge von Enjol. Ihre Angehörigen hatten dies jedoch rechtzeitig wahrgenommen und ihre sofortige Ueberführung ins

## Das Automatenbuffet

Betrachtungen eines Proleten

Von H. F.

Gleich wie ein schmuckes Bauerndmädchen  
Sich gern oft puht mondän heraus,  
Baut Maribor, das hübsche Städtchen,  
Dem Fortschritt jährlich Haus um Haus.  
In Maribor, da läßt's sich wohnen!  
Nun zeigt sich's ganz schon auf der Höh':  
Nun hat's nebst andern Sensationen  
Sein automatisches Buffet!  
Wie hochsozial dies Unternehmen,  
Erlennet der simple Hausverstand:  
Kein Mensch braucht sich um's Futter grämen,  
Um Dinar zwo hat er's zur Hand.  
Und braucht kein Wirtschaft, keinen Laden,  
Braucht keine Köchin, keinen Koch,  
Der Zeitgeist zeigt sich voller Gnaden:  
Man wirft zwei Dinar in ein Loch . . .  
Und kriegt ein Brötchen voller Käse,  
Salami, Fischlein, Schinken, Ei,  
Die Wirtschaftskrise, arg und böse,  
Scheint nun — mit einem Wurf vorbei . . .  
Dieweil der Mensch vor'm Automaten  
So dankbar schmunzelt und sinniert,  
Spürt er im Duft der kalten Braten  
Auf's neu', wie sich der Hunger rührt.  
So denkt man also (ganz begründet!):  
„Was ist denn schließlich auch dabei?  
Ein Mensch, der sich bei Tag brav schindet,  
Nachtmahl nicht nur um Dinar zwo!“  
Und also geht man suchend weiter,  
Vergnügt zu einem andern Loch,  
Das lockt verheißungsvoll und heiter:  
Zwei Dinar, nur zwei Dinar noch!  
„Führwahr“, denkt man, „wie gut und billig!“  
Und schiebt den Bissen in den Mund,  
„Der Automat zeigt sich so willig, —

Allg. Krankenhaus veranlaßt, wodurch sie dem sonst unausweichlichen qualvollen Tode entrissen werden konnte. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

**Tödlicher Unglücksfall durch elektrische Hochspannung.** Am Dienstag vormittags kam im Elektrizitätswerk Zala der 20-jährige Hilfsarbeiter Karl Dindel aus Stakovi bei Murska Sobota mit der elektrischen Hochspannung in Berührung, was seinen Tod zur Folge hatte.

**Die Leiche im Straßengraben.** Dieser Tage fanden die Ortsbewohner von Mosje im Straßengraben sitzend die Leiche eines gewissen Stefan Duh. Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß Duh vom Schläge gerührt sofort verschieden war.

**Noch ein Lebensmüder.** Mittwoch früh schoß sich der 64 Jahre alte Adjunkt der österreichischen Bundesbahnen Michael Horwath aus Willach in einem Fremdenzimmer des Gasthofes „Wilson“ (gegenüber dem Bahnhof) in selbstmörderischer Absicht aus einer Repetierpistole eine Kugel in den Kopf. Man hatte gegen drei Uhr früh einen dumpfen Knall aus dem Gasthof vernommen, schenkte ihm aber keinerlei weitere Beachtung. Als nun das Stubenmädchen gegen 9 Uhr vormittags im Zimmer Nachschau hielt, fand sie Horwath mit durchschossener Schläfe, jedoch bei vollem Bewußtsein vor. Der Bahnarzt, der herbeigeeilt war, legte ihm einen Notverband an und veranlaßte die Ueberführung des Verletzten ins Krankenhaus. Bei seiner Vernehmung hat er in Ruhe gelassen zu werden. Das Motiv der Tat ist daher noch nicht bekannt.

**Die Frau gibt ihre Opfer wieder.** Bei St. Janz am Draufelbe hat die Frau eine Leiche angeschwemmt. Bei der Agnoszierung erkannte man in ihr eine gewisse Elisabeth Fazek, die erst kürzlich in selbstmörderischer Absicht in die Fluten der Frau gesprungen und ertrunken war.

**Folgen alter Feindschaft.** Zwischen den Besitzern Rudolf Gerlic und Franz Strauß gab es schon Jahre hindurch Feindschaft und Haß. Am 2. April platzte nun die Bombe. An diesem Tage nämlich konnte sich der betrunkene Gerlic nicht mehr meistern und faßte im Streit nach einem Prügel, mit dem er den Schädel seines Widersachers zerschmetterte. Zwar gelang es, Strauß noch lebend ins Krankenhaus nach Maribor zu überführen, allein bald erlag er den schweren Verletzungen. Montag stand nun Gerlic vor dem Senat des hiesigen Kreisgerichtes und verantwortete sich mit Volltrunkenheit. Das Urteil lautete: fünf Jahre Kerker.

**Dr. J. Matiasic ordiniert wieder regelmäßig in Maribor, Slomskov trg (Domplatz) Nr. 6.**

**Wegen der Maul- und Klauenseuche** die in mehreren Gegenden grassiert, wird der städtische Tierarzt alle im Stadtbereich befindlichen Hüfer untersucht und beaufsichtigen. Allenfalls

auf tretende verdächtige Erkrankungen mögen umgehend der Stadtgemeinde bekanntgegeben werden.

**Freiwillige Feuerwehr Maribor, Fernsprecher 2224.** Zum Feuerbereitschaftsdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 15. bis einschließlich 21. Mai, ist der I. Zug kommandiert. Kommandant: Brandmeister Rudolf Glabutschnigg. Bereitschaft in Reserve: II. Zug.

**Freiwillige Rettungsabteilung, Fernsprecher 2336.**

**Apothekennachtdienst.** Den Apothekennachtdienst in der kommenden Woche, und zwar vom 15. bis einschließlich 21. Mai, versieht die „Magdalenen-Apothete“, Mr. Savost, am Kralja Petra trg.

## Pluj

**Ueber die Weinausstellung in Pluj** erhielten wir nachfolgenden Bericht: Der Weinbauverein für das Draubanat und dessen Ortsgruppe in Pluj haben in den Tagen vom 8. bis 10. Mai die II. Banalweinausstellung im Vereinshaus veranstaltet. Am Eröffnungstage (8. Mai) war ein ungeheurer Besuch zu verzeichnen, der alle Räume eng füllte. Am Montag und Dienstag (11. und 12. Mai) war der Besuch geringer, dafür aber vom Standpunkt des Weinhandels aus wichtiger. Jeder Besucher wird sich diese Ausstellung dauernd in der Erinnerung bewahren als auf der Höhe stehend und ohnegleichen im ganzen Staate. Alles, was geboten werden konnte, war vorhanden. Gleich beim Eintritt bekam der Besucher zu niedrigem Preis einen schön ausgeführten Katalog der Aussteller und einen Becher, in den dann Kostproben aller ausgestellten Weine kostenlos geschänkt wurden. Der materielle Erfolg der Ausstellung war gut, dennoch waren die Kosten sehr angewachsen; sie sind gedeckt, weil Pluj sich im vollen Maße opferte. Die unermüdbaren Damen, eigentlich die jungen Fräulein, kredenzten die Weinproben; in einem Zelt unter Leitung von Frau Doktor Vaupotic war kalter Trübisch mit einem guten Tischwein zum Preis von 6 bis 8 Din pro Liter erhältlich. Die Opferwilligkeit der Veranstalter und der Stadtgemeinde bot an den Ausstellungstagen Gelegenheit, daß die Ausstellungsbesucher sich die materielle Kolloß anschauen konnten. Am Sonntag nachmittags fuhren Autobusse nach Bel. Dik in der mittleren Kolloß, wo die Gäste liebenswürdig von den Heimischen unter dem Dache des Herrn Zeral aufgenommen wurden. Sogar der Pfarrer von Sv. Barbara hatte sich nach Dik bemüht, er lud die Gäste zum Besuch nach Sv. Barbara ein und bewirtete sie dort auf des gastfreundlichsten. Ueber 60 Personen nahmen an dem Ausflug teil, darunter Abg. Lovro Petovar, der Bürgermeister von Maribor Dr. Lipold, der Delegierte der Ackerbauministeriums Sektionschef Rantovic, der Vertreter der Banalverwaltung Oberagrarrat Trampus, Bezirkshauptmann Dr. Bratina, Universitätsprofessor Dr. Sorman aus Zagreb mit zahlreichen

Hörern der Bodenkultur, sowie zahlreiche andere Besucher, die vom schönen Aussichtspunkte in Dik aus nicht genug die Naturschönheit der Kolloß bewundern konnten. Am Montag begaben sich die Ausflügler nach Ptujka gora und über die Dravinja in die obere Kolloß, wo sie nach mehrstündigem Marsche die Gelegenheit hatten, sich vom schönsten Aussichtspunkte in Sv. Janz aus die herrliche Natur weit, weit in der Runde anzusehen, war doch der Himmel kristallklar und die Natur in frisches Grün gehüllt, dazwischen aber blühten die Obstbäume in jungfräulicher Schönheit. Der Verwalter der Steiermärkischen Sparkasse Herr Koncilija wartete mit Erfrischungen auf und stellte den himmlischen Tropfen der Weinberge von Sv. Janz zur beliebigen Auswahl. Man hätte am liebsten Zelte aufgeschlagen und wäre dort geblieben, wenn nicht noch die Pflicht bestanden hätte, die Kellereien in Podlehnik anzuschauen. Gastfreundlich bewirtet von der Witwe des verstorbenen Direktors Majcen der Steiermärkischen Sparkasse, sahen die Besucher eine richtige und gut eingerichtete Kellerei sowie die andere bäuerliche Wirtschaft, den schönen Weingarten und die prachtvolle Zucht Pinzgauer Vieh. Der Leiter der Ausflüge Herr Sagadin dankte der Verwaltung des Großgrundbesitzes der Steiermärkischen Sparkasse für die herzliche und gastfreundliche Aufnahme, nach Schluß des Ausfluges in Pluj aber auch den Ausflüglern, daß sie sich in diesen schönen Teil der oberen Kolloß bemüht hatten, um angenehme Erinnerungen in ihre Heimatsorte im Draubanat mitzunehmen, das überall schön und herrlich ist und uns das sein möge wie den Schweizern ihre Schweizer Heimat. Den Veranstaltern und Mitarbeitern der Ausstellung muß im Namen aller Besucher verdiente Anerkennung u. Dank ausgesprochen werden.

## Slovenska Bistrica

**Das Tonino** bringt heute Pfingstsonntag und morgen Pfingstmontag um je 15 und 20:30 Uhr die 100 % ige deutsche Großtonfilmoperette „Der unsterbliche Lump“, ein prachtvolles Tonfilmwerk mit Diane Haid, (dem aus „Zwei Menschen“ bekannten) Gustav Fröhlich, Hans Adalbert v. Schlettow und Karl Gerhardt in den Hauptrollen sowie vielen anderen bekannten Schauspielern. — Nächsten Samstag um 20:30 Uhr und Sonntag um 15 und 20:30 Uhr der deutsche Tonfilm „Der Raub der Mona Lisa“, das bekannte sensationelle Ereignis vom Jahre 1911 behandelnd, mit Trude v. Molo, Willy Forst, Roda Roda u. a. — Als Vorspiele stets Tönende Wochenschauen. — Voranzeige: „Die Drei von der Tankstelle“.

## Ljubljana

**Bitomil Zupan auf freien Fuß.** Am 11. Mai fand in Ljubljana das Leichenbegängnis des vor einigen Tagen von seinem Freunde aus Unvorsichtigkeit erschossenen Gymnasiasten Fedor Senekovic unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung statt. Unter den Kränzen befand sich auch einer mit der Schleifeninschrift: „Dem unglücklichen Freunde der noch unglücklichere Bitomil“. Bitomil Zupan, der den verhängnisvollen Schuß in die Schläfe seines Kollegen abgegeben hatte, wurde am 11. Mai nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung aus der Haft entlassen. Die Verhöre hatten ergeben, daß es sich um einen reinen Unglücksfall gehandelt habe. Zupan wird sich daher bloß wegen unüberlegten Umgehens mit einer Waffe zu verantworten haben.

## Sport

**Fußballwettspiele zu den Pfingstfesttagen.** Der Meister der ersten Klasse des Kreises Maribor S. A. Rapid tritt am Pfingstsonntag gegen den S. A. Celje und am Pfingstmontag gegen S. A. Athletik an. Die Mannschaft des S. A. Rapid hat hier schon oftmals ihre ganz hervorragende Spielfähigkeit bewiesen und beide Gegner aus Celje werden sich anstrengen müssen, um ein gutes Spielresultat zu erlangen. Beide Spiele finden am Sportplatz Felsenkeller mit Spielbeginn  $\frac{1}{2}$  17 Uhr statt. — Als Vorspiel am Pfingstsonntag treffen sich die Reservisten des S. A. Celje und S. A. Athletik.

## Lindberghs Kind tot aufgefunden

In der Nähe vom Besitz Lindberghs in Hopewell wurde das geraubte Kind in einem Gestrüpp tot aufgefunden. Wie es scheint, haben es die Räuber gleich nach der Entführung erschlagen.

Das Fleisch ist schwach, — doch auch gesund.  
Dieweil der Mensch vor'm Automaten  
So dankbar schmunzelt und sinniert,  
Spürt er im Duft der kalten Braten  
Auf's neu', wie sich der Hunger rührt.  
So denkt man also (ganz begründet!):  
Wie wär's mit einem Schluck Bier?  
Ein Mensch, der sich bei Tag brav schindet,  
Ist nachts nicht nur um Dinar vier . . .  
So geht man weiter, immer weiter,  
Ertundet dies und jenes Loch,  
Stets lockt's verheißungsvoll und heiter:  
Zum letztenmal! Zwei Dinar noch!  
O Qual der Wahl! O schwer Dilemma!  
Der Mensch weiß nicht, wie ihm geschah . . .  
Der Geist ruft streng: Gemma! Gemma!  
Das Fleisch, es lockt: Bleib da! Bleib da!

Nachdem ein Stündlein so verfloßen  
Mit Saufen und mit Schlemmerei,  
Da denkt der Mensch, seltsam verdrossen:  
Da ist ein Daken wo dabei!  
So sittlich auch die Vorsätz' waren,  
Bei der humanen Attraktion  
Da hat er nun, im Drang zu sparen,  
Verfressen seinen Wochenlohn.  
Gewiß, die Schuld trifft ihn alleine,  
Die Attraktion trifft's nicht die Spur . . .  
Denn seine Leute, wirklich feine,  
Die essen nicht, die kosten nur . . .  
Das Unternehmen ohne Zweifel  
Ist sehr human und höchst sozial . . .  
Mein Gott! So arme, dumme Teufel,  
Wie mich, gibt's eben überall . . .  
Ein Mensch wie ich (ich hab's erraten)  
Wirkt an dem Orte abgeschmact,  
Es sei, — er wüßte' nen Automaten,  
Der vorher — die Dinare l—dt.

## Schneiders Frühlinglied 1932

Von S. F.

Traurig zieht durch mein Gemüt  
Klagliches Geläute,  
Dieses Jahres Frühlinglied:  
Pleite! nichts als Pleite!

Erde prangt im neuen Kleid,  
Aber, ach, die meisten  
Menschen können sich das heut,  
Leider selbst nicht leisten.

Während hell im frischen Grün  
Leuchten Vögel' und Vögel,  
Schleicht der Bürger ratlos hin  
Zu verschliffnen Tuche.

Und, dieweil sich himmelwärts  
Hebt der Schwalb' Gefieder,  
Volkes Kaufkraft, Schmerz, o Schmerz  
Sinket nieder — nieder.

Früher, ja, da hat der Penz  
Uns gewirkt zum Lobe:  
Schneider schuf mit Behemanz  
Mailiche Gard'robe.

Aber heut' — kein Mensch hat Geld!  
Leider, dreimal leider!  
Und auf solche Frühlingswelt  
Pfeift ein armer Schneider.

Ein'ger Trost in diesem Los:  
Einmal muß es enden!  
Vorderhand heißt's immer bloß:  
Alles wenden — wenden!

# Um alten Tor

Erzählung aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts

Von A. M. Karlin

Als sich die Braut umwandte, sah Urscha, vom Schleier halb verborgen, nur die Umrisse des Gesichts und fuhr ganz erschrocken zusammen. Ihr war's, als stünde die Frau im blauen Kleid und mit dem kleinen Mädchen dicht vor ihr.

Und Frau von Giesfeld erinnerte sie plötzlich an

„Nein, nein, sie redete all das nur in sich hinein. Das gehörte in eine Vergangenheit, die sie zu vergessen wünschte. Gott segne die junge Braut und...“

Sie hielt mitten im Segen inne. Von der Gestalt in Taubengrau flossen Segenswünsche fruchtlos wie an einem Entenrücken ab.

Horst Klausen küßte vor dem Hochaltar seine kindgeliebene Braut auf die Stirne, zog ihren bebenden Arm durch den seinen und schritt mit ihr dem Ausgange zu. Hinter ihnen folgte die Brautmutter, flankiert von beiden Zeugen.

„Wann machen wir's ebenso?“ fragte der Sohn des Scharfrichters die Tochter des Wajenmeisters.

„Bis dein Kropf verschwunden ist!“ hätte sie gerne erwidert, doch ihre gestrenge Brotherrin hatte recht: Ein Ding in Hosen war er immerhin.

Vor dem Tor der Marienkirche, durch das die Neugierigen strömten, drückte der Tischler Heini dem Richter Roserl ein angebissenes Stück Kuchen in die Hand und rief im Davonlaufen in einem Anfall von Mut zurück: —

„Du bist meine Schatzka! Wenn ich groß bin, heirate ich dich!“

Rosamunde lächelte und verteilte die Liebesgabe unter die Geschwister.

Der leichte Imbiß nach der Trauung glich weit eher einem Totenshmaus. Slavia hatte stillschweigend den Kranz abgelegt und das Brautkleid fein säuberlich in den Schrank gehängt und nun über das Hauskleidchen eine breite weiße Schürze gebunden, um beim Auf- und Abtragen mithelfen zu können. Auch im bleichen Gesicht war nichts Bräutliches zu sehen.

Das Gespräch — in langen Zwischenräumen — bewegte sich nur um die Krankheitsfälle bei der Verkietung. Um neun Uhr erhob sich Frau von Giesfeld, setzte eine Kerze in Brand, löschte die Speisezimmerlampe und winkte den beiden Neuvermählten ihr zu folgen.

„Sie erinnern sich der Bedingung?“ fragte sie Horst Klausen in dem Tone, den der Richter gegen besonders verstockte Verbrecher anschlug.

„Jawohl!“ erklärte er, mit einem gerührten Blick die kindliche Gestalt Slavias streifend.

Sie betraten das Gemach, das die Giesederin einst mit dem Oberstleutnantgemahl geteilt hatte. Hinter dem breiten Fenstervorhang einerseits und dem mächtigen Baldachin des Ehebettes andererseits so gut wie verborgen stand das schmale Jungmädchenbett Slavias und dicht neben der Türe, von Stuhl und Nachtkasten gleichmäßig flankiert, ein breites Holzbett, dessen Decke weit zurückgeschlagen war.

„Du schläfst in der Ecke drüben in deinem Bett wie immer und entkleidest dich hinter dem Baldachingehänge und Sie, Herr Schwiegersohn,“ sie deutete auf das frischgemachte Lager, „schlafen hier.“ Sie stellte die Kerze auf sein Nachtkästchen, verriegelte die Türe von innen, schloß das Fenster trotz der Milde der Maiennacht, schob die Vorhänge vor, trat an jene Bettseite, die an Slavias Mädchenlager grenzte, und begann sich langsam zu entkleiden.

Die Kerze gab so gut wie kein Licht außerhalb des engen Kreises, in dem Horst Klausen sprachlos verharrte. Ein feiner Lichtstrahl vom Monde herrührend, zitterte über eine Diele hin und erreichte die Gestalt des jungen Gatten, die wie festgenagelt stand.

„Lösch Sie das Licht aus und streifen Sie unbedümmert die Hosen ab,“ befahl Frau von Giesfeld im ruhigsten Tone der Welt, „ich schaue nicht hin und das Kind ruht schon.“

Er blies wie im Traume die Kerze aus.

„Gute Nacht.“

Es war ein Gruß, aber es klang wie eine Verwünschung. Trotz der fast vollständigen Dunkelheit merkte er, wie sich die alte Dame aus Wieder

und Untergewändern schälte und endlich wie ein Walfisch hoch oben auf dem Bettzeug schwamm. Zwischen den Zähnen hervor zischte eher als sagte auch er:

„Schlafen Sie wohl, Frau Schwiegermama!“ Den Wunsch, daß der alte Drache nie wieder erwachen möge, fügte er nur im Stillen hinzu. Das war kühl! Da lag das alte Walroß...

Durch die eingetretene Stille des Raumes hindurch rief er halb laut: —

„Schlaf wohl, kleine Slavia!“

Sehr schüchtern, sehr gedämpft klang es nach einer Sekunde zurück: —

„Gute Nacht und angenehme Ruhe, mein Herr und Gebieter!“

Da drückte er das Gesicht in die lawendelduftenden Kissen, um nicht laut aufzulachen.

Sie ahnte gar nicht, die süße unschuldige Kleine, wie weit entfernt er in Wahrheit davon war, „Herr und Gebieter“ zu sein...

So endete Slavias Brautnacht.

## Der Bittgang nach Sankt Nikolai

Das Jahr, das so verheißungsschwanger geschienen, das der kleinen Slavia den Brautkranz auf die Waden gedrückt hatte, glitt still, fast unmerklich an Johanna Ranners vorbei. Es geschah nun häufiger, daß sie in den Spiegel schaute und mit einem hörbaren Einziehen des Atems bemüht war, die Form der rechten Schulter zu erkennen, und weniger häufig, daß sie von der Glasveranda aus die Sterne zählte, die zu fernab zu liegen schienen, um sich um menschliche Höder oder menschliche Wünsche zu kümmern...

Wenn es ihr manchmal bange wurde, ließ sie das Haar über die Schultern hinabfallen und da stand sie in einen herrlichen lichtbraunen Mantel gehüllt, über den das Licht einen rötlichen Schein goß. Wie Dornröschen kam sie sich vor und unwillkürlich öffneten sich die Lippen zu einem Lächeln, das sie wunderbar verschönte. Sie schlief... aber einmal, ganz unerwartet, würde die Flurglocke ertönen und sie hinausellen, um den Prinzen zu begrüßen, der sie erwecken würde. Sie wollte abends nie Pantoffel anlegen oder in einem Schlafrock herumlungern, damit das Glück sie nie unvorbereitet fände, wenn es plötzlich anklopfen sollte.

Bei jedem Schellen der Flurglocke dachte sie mit einem Riß durchs Herz: Jetzt läutet, will's Gott, mein Glück...

Unterdessen bereitete sie sich auf den künftigen Lehrberuf vor.

Heute durfte sie, die so nahe vor dem Studienabschluß war, dicht hinter dem Katecheten in der Bittprozession gehen und darauf achten, die Schulfädchen in Reih' und Glied zu erhalten. In einem Ableger des Lanterls ging Senko Rosamunde als Erste der letzten Volksschulklasse. Ihre Stimme über-tönte die übrigen im Gesang, der eher Schreien zu nennen war: —

„Höre gnädig unsere Bitte,  
Wende ab durch deine Güte  
Krankheit, Krieg und Hungersnot!  
Gib' uns unser täglich's Brot!“

Das Junggrün der Bäume war das formgewordene Liebeslied der Erde. Die Buchenblätter wippen wie windgetragene Falter am Ende zarter Zweige und die Korkkaltanien am Fuße des Berges entfalteten tausend Fächer, waren überdies Christbäume der Natur mit blühenden Kerzen, von denen anstatt Wachs duftende Blütenblätter nieder-tropften. Lichtflecken lagen auf der hellgrünen Bergstraße wie goldener Sprühregen.

Johanna Ranners Augen strahlten so hell wie die der Kinder. Es war schön, durch den Frühling zu gehen und so freudherzig ins Leben hinein zu warten. Von Sankt Nikolai aus überblickte man das ganze Saanbecken bis hinauf zu den Alpen, zur schneehäuptigen Urschl — dem Cillier Wetterwinkel — und zum nähergelegenen Delberg, während gegen Norden das bläuliche Bacherngebirge, dem die Gonobitzer Gora vorgelagert war, den natürlichen Abschluß bildete und im Osten der niedere Josefshügel sich an das breite Knie des Schloßberges lehnte. Dicht zu Füßen aber lag die Stadt selbst, rot-dachig, weißhausig, von der Saan wie von einem blausilbernen Band begrenzt.

# Allerlei

**Der Feuerwehrmann Italiens.** In dem Dörfchen Duogno passierten seit einiger Zeit andauernd große Brände von Bauernhäusern und es wollte nicht gelingen, den Täter dieser Brandstiftungen zu erwischen. Die biederen, schwergeprüften Bürger von Duogno stellten alles mögliche an, um dem Verbrecher auf die Spur zu kommen. Sie legten sich des Nachts auf die Lauer, trauten sich gar nicht mehr zu schlafen — es war alles vergebens! Endlich gelang es doch den Anstrengungen der Carabinieri, den Täter zu fassen. Er war ein Feuerwehrmann! Er gestand alles ein. „Seit Jahren haben wir keinen Brand mehr gehabt“, erklärte er bekümmert, „und damit fehlte jede Gelegenheit, mich beim Löschen hervorzutun. Wie soll man denn seinen Beruf richtig ausfüllen können, wenn man nichts zu tun bekommt? Ja, ich habe die Brände gelegt! Aber nur, damit man meinen Eifer und meine Tüchtigkeit bewundern könne. Ich wollte, daß der Duce von meinem Fleiß und meinem Mut Kenntnis erhalte, ich wollte mir den Ehrentitel: „Der Feuerwehrmann Italiens“ erringen. Jedesmal war ich glücklich, wenn es ein großes Feuer gab. Da konnte ich wenigstens zeigen, was ich zu leisten vermag. Nun ist alles vergebens gewesen. Schade!“

## Füttere die Bestie gut

Eine kleine Eheplauderei von W. Rasch, Cesse

Ueber ein Jahr waren Gaston und Maud nun bereits in glücklichster Ehe. Eigentlich war dieses erste Ehejahr überhaupt nichts anderes gewesen als eine ununterbrochene Serie von eilichen siebzig wonnig-süßen Fliederwochen. Der Neid aller guten Freunde und noch mehr der Freundinnen daher vollkommen verständlich. Natürlich hatten nahezu hundert Prozent all dieser lieben Nächsten längst schon ein baldiges Abflauen dieser geradezu aufreizenden Harmonie der jungen Eheleute orakelt, doch alle hatten arg daneben getippt. Und sich weidlich geärgert darüber. Nur Renée, Gaston Gourmets letzte Freundin, hatte vielsagend gemeint: „Abwarten, Kinder bloß abwarten. Bei dem einen kommt es früher, beim andern später. Doch kommen tuts früher oder später bestimmt.“ Und richtig! Seit einigen Wochen hatte sich in dieses unverschämte endlose Eheidyll irgend eine Art von Mißstimmung eingenistet. Gaston, dieser bis dahin geradezu aufreizend ideale Gatte, war seit einiger Zeit stets übelläunig und gereizt. Maud natürlich, seine goldige kleine Maud, schlich mit unheimlich geröteten Augenlidern wie eine Nachtwandlerin durch ihr entzündendes Heim und war tiefunglücklich. Sie konnte sich diese plötzliche Wesensänderung bei Gaston nicht erklären, so sehr sie auch darüber grübelte und nachsann.

Eben sitzt Maud wieder einmal — jeder Zoll eine richtiggehende Trauerweide — in ihrem entzündend losigen Boudoir und zerbricht sich — selbstredend vergeblich — ihr reizendes Buschellöpfchen darüber, was nur, um Gottes Willen, in ihren geliebten Gaston so urplötzlich gefahren sein könne, als ihr der Besuch eines Herrn in einer ungeheuer lebenswichtigen Angelegenheit gemacht wird. Eine halbe Stunde später ist Maud wieder die alte. Die kurze Unterredung mit diesem nicht eben unsympathischen Herrn hatte Maud endlich die Augen geöffnet. Nun hieß es nur ein ganz klein wenig Diplomatin sein und in kurzer Zeit mußte der getrübt Egehimmel wieder in der gewohnten strahlenden Bläue herniederlächeln. Da es eben bereits hart auf Mittag ging, machte Maud, die plötzlich klug gewordene Hausfrau, rasch einen Sprung in die Küche, wo sie mit ihrer alten Perle eine kurze, doch bedeutsame Unterredung hatte.

Acht Tage später — das Ehepaar Gourmet saß eben beim Mittagessen — als die Bombe denn auch richtig platzte. Denn plötzlich klirrte es ganz beängstigend über den reizend gedeckten Eßtisch hin. Gaston hatte Messer und Gabel ein wenig unsanft — sagen wir hingelegt.

„Also weißt du, Maud, jetzt wird mir die Geschichte aber nachgerade doch schon zu bunt! Wenn ich nämlich richtig gezählt habe, ist es heute gerade das siebzehntmal in zwei Wochen, daß du mich mit diesem widerlichen Spinatgemüse abzuspeisen liebst. Wenn ich an Spinat bloß denke, wird mir direkt schon grün vor den Augen! Ja, um Himmelswillen, es muß doch, wenngleich der Frühling noch kaum begonnen hat, wohl auch schon anderes Gemüse zu bekommen sein, wie dieses ewige Grün-futter. Dazu gebe ich dir denn doch nicht dieses

Lassen Sie Ihre Füße in unseren  
**BEQUEMEN, LEICHTEN UND LUFTIGEN SOMMERSCHUHEN AUSRUHEN.**

# Rata

MEHR DIENST AM  
KUNDEN.

Wir sind bemüht, Sie nicht nur mit guten und preiswertem Schuhwerk zu bedienen, sondern unser Bestreben geht auch dahin, Ihnen die besten Gebrauchsartikel für die Pflege Ihrer Schuhe zu liefern.

39.-



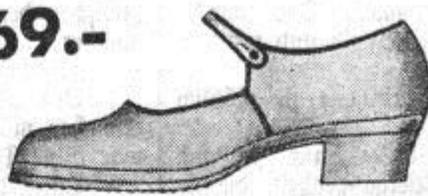
Größe 19-26 Modell 4441-05  
Für Mädchen: luftiger, leichter Spangenhalschuh aus Leinen mit Gummisohle und geschmackvoller Paspelierung.

49.-



Modell 2944-00  
Bequemer und preiswerter Sandalen-Halschuh. Für Kinder, Gr. 22-26 Din. 39.-, Gr. 27-34 Din. 49.-, für Frauen Din. 59.-, für Herren 59.-

69.-



Modell 2145-09  
Für Damen: Leichte, bequeme Spangenhalschuhe aus Segelleine mit elastischer Gummisohle. - Sehr preiswert. Ju 18 c

In allen unseren Verkaufsstellen erhalten Sie gute und preiswerte Strümpfe. — Für Herren Din. 5.—, für Damen Din. 9.—

irrsinnige Wirtschaftsgeld, daß ich in knappen vierzehn Tagen nahe daran bin, die „Grünfucht“ zu bekommen. Da wirst dich in Hinkunft halt eben auch ein wenig um die Küche kümmern müssen!“

Maud tat äußerlich natürlich fürchtbar zerknirscht, während sie innerlich geradezu unverschämte frohlockte. Selbstredend ließ sie Gaston sich vorerst mal so austoben, um sodann ungemein niedergeschlagen und mit geradezu aufreizender Sanftheit zu beginnen.

„Liedling! Vermirter! Schau, du bist ungerecht! Doch kann ich natürlich deine Erregung vollkommen verstehen. Denn auch ich bekomme nachgerade schon den „Spinatfoller“. Doch sag, was kann ich tun? Vorläufig gibt es eben hier noch kein anderes frisches Gemüse. Und erinnerst du dich noch daran, wie ich vor ein paar Wochen für ein Heibengeld eine Sendung italienischen Gemüses kommen ließ? Und was war der Endeffekt? Daß wir am dritten Tag mehr wie zwei Drittel davon wegwerfen mußten, da wir ja keinerlei Möglichkeit haben, derart lebenswichtige Dinge sachgemäß aufzubewahren und vor Verderben zu schützen. Oder findest du etwa das Fleisch, das wir tagtäglich auf den Tisch bekommen, besonders überwältigend? In der kalten Jahreszeit ist es zäh wie alles Sohlenleder und im Sommer wäre es beinahe notwendig, einen kleinen Ventilator dazu zu servieren. Und erst die Misere mit der Milch. Lass' es nur erst mal so richtig heiß werden! Da wirst du erst deine blauen Wunder erleben. Mir graut schon richtig davon!“

„Tja. hm. Also bitte, weine jetzt vielleicht auch

noch. Ich werde doch wohl noch meine Meinung äußern dürfen. Und da wir gerade von derlei Dingen sprechen! Warum bekomme ich eigentlich schon monatelang nie mehr einen russischen Salat? Von Eistremen und derlei netten Dingen gar nicht zu reden! Na? Bekomme ich nun Antwort oder nicht?“

„Tja, Männen, siehst du, das verstehst du nicht, doch der Grund ist natürlich derselbe. Denn zu einem richtigen russischen Salat kommen so viele verschiedene gute und teure Dinge, daß dies selbst bei homöopathischer Dosierung einen solchen Berg dieser ungemein rasch verderblichen Speise ergibt, daß wir beide samt Dienstboten kaum ein Drittel davon aufessen können. Und anderntags muß man das Ganze, will man nicht eines Menschen Gesundheit ernstlich gefährden, glatt wegwerfen. Ähnlich ist es mit deiner geliebten Eistreme. Denn abgesehen von der widerlichen Plancherei mit dem schmierigen Eis, das natürlich regelmäßig zur unrichtigen Zeit gebracht wird, ist es dieselbe Sache, wie . . .“

„Ja, aber liebes Kind! Maud! Liedling! Was soll man da aber nur machen? Etwas muß da doch unbedingt geschehen!“

„Gott, nichts leichter als dies!“ fiel da Maud blühartig ein. „Bist du nicht dieser Tage an der Glashandlung Rauch vorbeigegangen? Ja? Und ist dir da in dem einen Schaufenster denn gar nichts aufgefallen? Nun, da kann man wieder einmal sehen, wie so ein Mann direkt am Glück vorbeigeht! Dort ist doch das neueste Modell eines Original Frigidaire-Haushaltskühlschranks ausgefellt. Also

weißt du, Gaston, so etwas Praktisches und dabei ganz entzückend Bornehmes von einem unbedingt notwendigen Gebrauchsmöbel habe ich tatsächlich noch nicht gesehen. Dabei ganz erstaunlich sparsam im Betrieb mit seinem kaum fünfperdigen Antriebsmotor, fabelhaft exakt und kaum hörbar arbeitend und dabei tatsächlich vollautomatisch. Eigentlich darf man sich darüber ja gar nicht wundern. Ist es ja doch ein Erzeugnis der „General Motors“, ebenso wie dein Augapfel von „Chevrolet“, in den du ja längst schon viel mehr verliebt bist als in deine arme kleine Maud!“

„Ja Liedling, jetzt sag mir aber mal bloß, woher weißt du nur alle diese Details? Du sprichst ja, als hättest du dein ganzes Leben nichts anderes getan als für Frigidaire gearbeitet.“

„Weil, weil . . .“ stotterte da Maud ein wenig verlegen „weil da kürzlich erst der Vertreter der jugoslawischen Betriebsfirma bei mir war, der mich über all diese Dinge eingehend aufgeklärt hat. Und da habe ich ihn natürlich auch gleichzeitig gebeten, uns gerade heute nach Tisch zu besuchen, damit er auch dich, Liebster, von der tatsächlich unbedingt notwendigen Anschaffung überzeugen kann. Eben läutet es. Das wird er sein. Ah, nur herein, mein Herr . . .“

Acht Tage später hatte Maud ihren Frigidaire, Gaston tagtäglich seine Lieblingsgerichte und alle beide endlich wieder ihren heißersehnten Ehefrieden.

## Nähmaschinen HAID & NEU um Din 700.—

billiger wie bisher verkauft Firma

### J. NOVAK, CELJE

Prešernova ulica Nr. 24 Prešernova ulica Nr. 24

Grosses Lager von Fahrrädern  
Waffenrad Steyr u. s. w., Puch-Motore

Aufgenommen wird ein deutscher  
od. gut deutsch sprechender  
**lediger Gärtner**

(Blumen- und Gemüsegärtner) mit  
guten Zeugnissen. Freie Wohnung  
event. Verpflegung. Eintritt 1. Juli  
oder früher. Adresse in der Ver-  
waltung des Blattes. 36885

### Zu verkaufen

sind preiswert: 9 Fuhrwagen mit  
Ketten, 1 gefederter Plateauwagen,  
2 Fuhrschlitten und 1 Schlitten,  
1 Jagdwagen, 1 Phaeton, 1 Break,  
1 gewöhnl. Arbeitsgeschirr, Garten-  
bänke u. Gartenmöbel. Anzufragen  
Prva jugoslovanska lesna industrija,  
Zavodna bei Celje.

## Grosse Krankheit

**Epilepsie - Krämpfe - Fraisen - Fallsucht**

Dagegen hat sich seit 20 Jahren Dr. Schaefer's Epilepsan bestens bewährt.  
Ferner als Norvenberuhigungsmittel bei nervösen Zuständen und Schlaflosigkeit.

Prospekte durch:

Apoteka Sv. Stjepanu Mr. M. FISTER, Osijek III e

## Gemütlicher Urlaub

in schönem Weingarten bietet sich  
vom 29. Juni bis 10. Juli für 2  
bis 3 erwachsene Personen. Volle  
Pension (5 Mahlzeiten) 30 Dinar.  
Adresse in der Verwaltung d. Bl.

Kinderlose, verlässliche Partei sucht  
als

## Wochenend

drei sonnige Räume in Stadtnähe  
günstig zu mieten. Mitteilung an  
Schirmgeschäft Glavni trg Nr. 15.

Empfehle mich als vorzüglicher  
**Klavierstimmer**

übernehme auch jede Reparatur:  
Flügel, Piano, elektr., automat.  
Instrumente. War 28 Jahre in  
Preussen in diesem Fache tätig.  
Wohne jetzt Ljubljanska cesta 13,  
Peter Turnšek.

## Neuer Beruf

für Damen u. Herren  
durch Einrichtung  
einer Maschinen-  
strickerei im Hause.  
Garantierter Ver-  
dienst von ca. Din  
1500 monatlich, da  
wir die fertigestricke Ware ab-  
nehmen, zahlen Stricklöhne und  
liefern zum Verarbeiten Garne.  
Schreiben Sie um Gratisprospekte  
noch heute an: Domača pletarska  
industrija, No. 69, Josip Kališ,  
Maribor, Trubarjeva 2.

Schöne staubfreie  
**VERANDA**  
an der Vogljajna  
(wieder gute, reine Luft)

**Vorzügliche Natur-  
weine, stets frisches  
Lager- u. Bockbier,  
echte Krainerwürste**

Zu gütigem Besuche ladet höf. ein

## Gasthaus Schara.

## Zinshaus

in der Stadt zu kaufen gesucht.  
(Bis Din 300.000). Adresse in der  
Verwaltung d. Blattes. 36849

## Buschenschank

Am 15. Mai (Pfingstsonntag)  
wird im Sanderly-Weingarten  
auf dem Reiterberg  
der Buschenschank eröffnet.  
Hiezu ergeht die freundliche Einladung.

**DRUCKARBEITEN**  
aller Art liefert bestens und billig  
Vereinsbuchdruckerei „Celeja“